

Glauben Christen an drei Götter?

Predigt Denken&Beten, 31.5.2015, St. Sylvester

Manchmal muss es im Alltag schnell gehen, auch in unseren sprachlichen Formulierungen. wenn z.B. die Kinder aufs Essen warten, kann das Tischgebet verkürzt werden und es bleibt dann in der Routine verkürzt: Das Kreuzzeichen heißt dann: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ anstelle von: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Was ist da passiert? Es wurde Zeit eingespart, indem ein „und“ durch ein Komma ersetzt wurde, das nicht ausgesprochen wurde und folglich auch keine Zeit verbraucht. Wenn es ganz eilig wird, könnten wir auch auf beide „und“ verzichten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes“ – Amen und schon gibt es etwas zu essen.

Ist das schlimm? Wir haben doch die drei aus der Trinität genannt, die wir heute, am Dreifaltigkeitssonntag feiern? Nun, es ist wohl nicht in erster Linie der Zeitmangel, der aus einem „und“ ein Komma werden lässt, sondern eine gewisse sprachliche Unachtsamkeit. Heute haben wir jedenfalls einen Moment Zeit, um uns zu fragen, was wir feiern, wenn wir den dreifaltigen Gott bekennen.

Ich muss Ihnen erst einmal etwas gestehen: Als Kind konnte ich mit dem Wort „dreifaltig“ nichts anfangen, so einfältig war ich eben noch. Ich dachte mir: Komisch: Hat Gott ein Gewand mit drei Falten, so wie unsere Lehrerin einen Rock mit vielen gebügelten Falten hat, zusammengehalten von einer goldenen Nadel?

Der dreifaltige Gott – wir können auch sagen: der dreieinige Gott, kommt heute im Taufbefehl des Matthäusevangeliums vor und im Credo. Das Credo ist die Frucht theologischer Klärungen der ersten Jahrhunderte. Es ist das Nicaeno-Constantinopolitanum, weil es das Bekenntnis der ersten altkirchlichen Konzilien in Nikaia (325), Konstantinopel (381) zusammenfasst, wie sie auf dem IV. Konzil, in Chalzedon (451) bekräftigt wurden. Auch das kürzere, das „apostolische“ entstand in der jetzigen Form erst im 5. Jahrhundert, und zwar in Gallien.

In den altkirchlichen Debatten ging es darum, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, d.h. auch um die Frage, wie wir die Menschwerdung des ewigen Gottes denken können. Damals entstand auch die Rede von den drei Personen in einem Gott: Drei Weisen, wie Gott sich uns in der Heilsgeschichte zuwendet, als der Schöpfer und Ursprung von allem, als der Sohn, der unter uns gelebt hat, als der göttliche Atem, der uns lebendig macht und der in uns betet. Diese drei Weisen der Zuwendung nennt die Kirche „Personen“, und sie bekennt mit der biblischen Tradition, also auch mit Judentum und Islam den *einen* Gott. Drei „Personen“ heißt also nicht „drei Götter“, die sich nachträglich zu einer himmlischen Dreier-WG zusammengeschlossen haben. Deshalb ist das UND so wichtig: wir zählen nicht drei Personen auf, wie Ida, Klaus und Sandra, die in einer WG zusammen wohnen, sondern wir bekennen, dass Vater UND Sohn UND Geist der eine Gott sind.

Das NT hat noch keine Trinitätstheologie im Sinne der altkirchlichen Konzilien. Aber unser heutiges Evangelium zeigt, dass trinitarische Formeln schon früh gebraucht wurden, und zwar im Zusammenhang mit der Taufe. Der Täufling wird hineingetaucht in das Leben Gottes, in Gott, der kein einsam Ferner ist, sondern ein Gott der Mitteilung, der Kommunikation. So ist er für uns und so ist er in sich selbst.

Schauen wir heute deshalb auf das Credo, auf das Nicaenoconstantinopolitanum. Es braucht ein ganzes Leben, um in jedes einzelne Wort betend einzudringen. Aber wir können heute miteinander auf einige Eckpunkte schauen:

Wir glauben an den einen Gott

Auffällig ist die Plural-Übersetzung des lat. CREDO IN UNUM DEUM, die wir auch im Ohr haben. Der Plural ist korrekt, weil er die ursprüngliche griechische Fassung wiedergibt, die auf die

Gemeinschaft der Glaubenden abzielt. Dass sich im lateinischen Westen der Singular eimbürgerte, ist trotzdem nicht falsch, weil eben das Credo als Taufbekenntnis des Einzelnen gebräuchlich war.

Wir glauben an ...

steht als große Überschrift über dem Credo. Gemeint ist der Glaube Abrahams *an* den Gott, der mit ihm wandert und ihm Zukunft verheißt. Glauben können wir nur an Gott, dem wir vertrauen, im übertragenen Sinn auch an einen Menschen, dem wir vertrauen, auf den wir uns verlassen können.

Im Deutschen heißt „glauben“ auch meinen, für wahr halten, das ist jedoch mit dem *Credere in / glauben an...* nicht gemeint. Andere Sprachen haben zwei Wörter: Für das gläubige Vertrauen auf Gott: *Faith, Foi, Fé* usw., für das Glauben, dass...: *Belief, Croyance, Creencia* usw.

Hier geht es also um das gläubige Vertrauen, das dreimal vorkommt:

- An den einen Gott, der Vater ist
- Und an den einen Herrn Jesus Christus
- Und an den Heiligen Geist

Im lateinischen Text heißt es beim Sohn und beim Geist „et in“ / und an. Das erste Wort des Glaubensbekenntnisses, das *CREDO*, wird also wieder aufgegriffen. Gott dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist vertrauen wir uns an.

Alle anderen Elemente des Glaubensbekenntnisses werden sprachlich anders ausgedrückt. Das ist besonders auffällig bei der Kirche. Hier heißt es nicht „in *ecclesiam*“, sondern einfach direkt „et unam, sanctam, catholicam et apostolicam“. Wir glauben also nicht „an“ die Kirche, sondern an den Geist und infolgedessen glauben wir, dass der Geist durch die Propheten und die Kirche in uns lebendig ist.

Wenn wir das Credo gebetet haben, bleibt Gott ein unergründliches Geheimnis. Geheimnis heißt aber nicht, dass wir logische Tüfteleien über den Gegensatz von 3 und 1 anstellen. Geheimnis heißt, dass wir von Gott durch seine Selbstmitteilung wissen, dadurch dass er Mensch geworden ist in Jesus Christus und dadurch dass er uns mit seinem Geist erfüllt.

Die beste Weise, das Geheimnis des heutigen Festes zu erfassen, ist also unser Gebet. Wir beten mit dem Sohn zum Vater, im Heiligen Geist. Die Liturgie drückt das am Ende des Hochgebetes so aus:

„Durch ihn und mit ihm und in ihm

ist dir Gott allmächtiger Vater

in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit“.

Wieder ein langer Satz, den wir vielleicht aus Zeitgründen gern abkürzen würden, wieder ein Satz der keine Aufzählung beinhaltet, sondern Gebet ist, trinitarisches Gebet.

Unser Gebet wendet sich an den Vater, wir sind Söhne und Töchter, mit *IHM*, dem Sohn. Durch ihn können wir überhaupt erst beten, und in ihm.

Die Einheit, in der das geschieht, nennen wir den Heiligen Geist. Der Geist ist die Einheit von Vater und Sohn, in die wir in der Taufe hineingetaucht werden, in die wir im Gebet hineingenommen werden.

Meistens machen wir uns keine Gedanken darüber, dass unser christliches Beten ein trinitarisches ist, mit dem Sohn im Heiligen Geist. Wir lassen uns einfach „inspirieren“, vom *Spiritus Sanctus* erfüllen, wenn wir beten. Heute, am Fest des dreieinigen Gottes, danken wir für diese trinitarische, kommunikative, Gemeinschaft stiftende Spiritualität. Amen. eckhard.frick@hfph.de